

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860

66 (16.8.1860)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 66.

Durlach, Donnerstag den 16. August

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

□ Durlach, 15. Aug. Nach dem uns vorliegenden Programme des hiesigen Pädagogiums und der höheren Bürgerschule erfreute sich die Anstalt im abgelaufenen Schuljahre einer vermehrten Frequenz. Die Gesamtzahl der Schüler beläuft sich auf 95, worunter sich 74 Evangelische, 12 Katholiken und 9 Israeliten befinden. Im Laufe des Jahres traten 14 Schüler aus, so daß am Schlusse des Jahres noch 81 der Anstalt angehören. Auf die höhere Bürgerschule kommen von der Gesamtzahl der Schüler 12. Vergleicht man die vorjährige Schülerzahl mit der des jetzigen Schuljahres, so ergibt sich eine Zunahme von 12. Im Lehrpersonal kamen keine Veränderungen vor. Im Religions- und kalligraphischen Unterrichte wurden zwei seither dafür combinirte Klassen aus Zweckmäßigkeitsgründen getrennt. Auch die Schiller- und Melanchthonfeier waren von Bedeutung für die Anstalt. Anlässlich der Ersteren wurden mehrere Schüler mit einer Auswahl von Schiller's Gedichten beschenkt, den Melanchthonstag feierten die evangelischen Schüler durch Theilnahme am Nachmittagsgottesdienste des 22. April. Die öffentlichen Prüfungen werden am 16., 17. und 18. d. M. abgehalten.

— Der ehemalige Bisthumsverweser, Freiherr v. Wessenberg, ist am 9. d. M., 86 Jahre alt, zu Konstanz gestorben. v. Wessenberg ist 1774 zu Dresden, wo sein Vater österr. reichlicher Gesandter war, geboren, und wurde 1802 zum Generalvicar des Bisthums Konstanz ernannt, wo er sich durch freiere Anschauung der Dinge und einen edlen Charakter einen großen Namen erwarb. Seine Bestrebungen um bessere Heranbildung der Geistlichkeit seines Sprengels, um Einfluß der deutschen Sprache auf die Liturgie und den Kirchengesang, um die Seelsorge zc. zc. zogen ihm jedoch das Wohlwollen des Papstes keineswegs zu, der ihm vielmehr, als er 1817 zum Bisthumsverweser erwählt worden

war, die Bestätigung verweigerte. Männlich erklärte Wessenberg der Kurie, daß er bei aller persönlichen Hochachtung für den Papst, die ersten Verpflichtungen gegen seinen Landesherren, gegen das Bisthum Konstanz und gegen Deutschland habe und verblieb, in dieser Haltung vom Großherzog unterstützt, bis 1827, in welchem Jahre das Bisthum Konstanz vereinbartermassen aufgelöst wurde, in seiner Stellung. Wie wenig Wessenberg indessen in den Kram der modernen Geistlichkeit gepaßt hat, zeigt ein von der „Karlsru. Btg.“ mitgetheiltes Schreiben des Verstorbenen in der Konkordatsache. Dasselbe ist vom 11. Januar 1860 datirt und lautet:

„Unseres lieben Freundes Mittermaier Kundmachungen in Betreff des Konkordats — (es ist die Heidelberger Petition gegen das Konkordat gemeint) —, und diejenigen seiner Geistesverwandten muß jeder, der das wahre Bedürfnis seiner Kirche kennt und befriedigt zu sehen wünscht, mit vollkommener Beistimmung gutheißen und gefördert zu sehen wünschen.“

Wir leben in einer Zeit schwerer Prüfung.

Deswegen waren jene Kundmachungen wahrhaft verdienstlich und notwendig.

Ihrem Zweck war mein ganzes Leben und Wirken gewidmet und wird es ferner bleiben.

Der ausgestreute Samen wird ohne Zweifel unter Gottes Schutz bleibende Frucht bringen.

An uns ist es aber, unsere Verwendung dafür seines Schutzes würdig zu zeigen.

Mich freut, daß so viele wackere Kämpfer für die gelästerte Wahrheit mit Muth und Entschlossenheit ohne eigennützige Absichten zusammenwirken.

Die lügenhaften Gerüchte des Tages müssen wir durch die That entkräften, und dabei innig Gott vertrauen, dem allein es zusieht, die Zeit des Gelingens zu bestimmen.

Vielleicht wird mir noch möglich, mich in der gelindern Jahreszeit mit den trefflichen Freunden der guten Sache mündlich zu verständigen.

Die Würfel des Glücks.

(Historiette von Leopold Bisling.)

Es war einer jener Homburger Separatzüge, mit denen man gewöhnlich „Leichter“ nach Frankfurt zurückkehrt als man ausfuhr, mit welchem ich an einem lachenden Sonntag-Nachmittage einen Ausflug nach jenem weltberühmten Kurorte machte, der vor manchem andern Bade noch den Comfort voraus hat, daß man sich daselbst recht tief hineinsetzen kann und dabei die Bequemlichkeit genießt, „ausgezogen“ zu werden. Ich hatte kaum meinen Platz eingenommen, als ich auch schon mit in die allgemeine Conversation verwickelt war. Ich glaubte anfangs in eine Gesellschaft gelehrter Mathematiker gerathen zu sein, denn das ganze Gespräch bewegte sich um Zahlen. Wo ich hinblickte und hinhorchte, überall hörte ich Fragmente des Cinnal Cinn citiren. Einige aus meiner Reisegesellschaft hatten sogar Notizbücher aufgeschlagen und schienen sich eben gegenseitig darüber klar, daß für sie das x der Moutette keine unbekannte Größe mehr sei; dagegen schüttelte ein kurhessischer Bauer, der auch seinen Beutel nach Homburg trug, gutmüthig den Kopf und meinte mit ergötzlicher Naivetät: „Wann man nur wüßte, da ging's schon!“ und dennoch war der einfältige Bauer gewiß klüger, als der Nachbar, der gelehrte Herr Amtschreiber von Bodenheim. Der behauptete, daß heute der Vierunddreißiger herauskommen müsse, weil jede Nummer längstens nach drei Tagen komme und für den Vierunddreißiger heute der vierte Tag sei.

„Wie viel haben Sie heute zur Disposition?“ fragte der Kondukteur einen ziemlich voluminösen Herrn, der, wie sein Nachbar bemerkte, erst seit dem „Badegebrauch“ so behäbig geworden.

„Ich trete nie aus meiner Ordnung heraus,“ sagte der dicke Herr schmunzelnd, „ich liebe die gleichmäßige Beschäftigung; wie immer: dreihundert Napoleon.“

„Glauben Sie, daß die vielen Selbstmordgeschichten der heurigen Saison der Bank Schaden machen werden, Herr Schulmeister?“ flüsterte eine echte Spielerphysiognomie, mit blauer Brille und hoher Glase, der verneinenden Antwort gewärtig, seinem hageren und devoten vis a vis zu.

„Allerdings dürften die beklagenswerthe Fälle abschreckende Beispiele sein,“ erlaubte sich der Schulmeister zu erwidern.

„Bah! abschreckende Beispiele!“ lächelte der Spieler, „ich meine ja nur von wegen der Begräbniskosten dieser armen Teufel!“

In so bunter Weise entfaltete sich rings um mich her die Conversation. Am meisten interessirte mich das Zweigespräch eines jungen Paares, oder, wie ich später ein sah, eines jungen Brautpaares, das mir gegenüber saß. Es war eine Ueberredungsscene. Das Mädchen, ein munteres Geschöpf, schien ein weiblicher Demosthenes an Beredsamkeit und Liebenswürdigkeit, der junge Mann dagegen ein Cato an Strenge zu sein.

„Du wirst heute spielen,“ Heinrich, Du wirst mir zu

Herzlich grüße ich alle Freunde der guten Sache, die unter Gottes Obhut steht.

Hg. Heinr. Frhr. v. Wessenberg."

— Großh. Direktion der Verkehrsanstalten macht bekannt, daß heute Abend 10 Uhr 45 Minuten ein Extrazug zur Beförderung der Theaterbesucher von Karlsruhe abgeht und auch hier anhält; bekanntlich singt Roger aus Paris die Parthie des Raoul in den Eugenotten.

— Handwerksgejellen, Arbeiter und Dienftboten, welche ins Innere von Frankreich wollen, müssen an der Grenze im Besitz von 50 Franken Baarschaft sein, wenn sie nicht beglaubigte Nachweise über sicheren Diensteintritt vorlegen können. Für den Ghaß genügen 20 Franken.

— Die Arbeiten für die Waldshut-Konstanzer Eisenbahn sollen nächstens auf Schaffhauser Gebiet begonnen werden; die ganze Bahn hofft man binnen zwei Jahren in Betrieb zu sehen.

Deutschland.

— In Betreff des österreichischen Reichstages schreibt die Nationalzeitung ferner: Das Programm der magyarischen Reichsräthe ist ein Produkt langer und reifer Ueberlegung, nachdem es durch die hervorragenden Staats- und Volksmänner des Kronlandes privatim berathen worden. Die Ungarn haben den Vortheil für sich, in geordneter Phalanx auf geebnetem historischem Boden einherzuschreiten und hinter sich die Völker und Stämme des Landes beinahe in Sinnthigkeit als Stütze ihrer provinziellen und nationalen Bestrebungen zu wissen; dies gibt ihnen ein erdrückendes Uebergewicht gegen die deutsche und gesamtösterreichische Partei, wovon die erstere einen sehr geringen Anhang zählt, die letztere viele falsche Freunde in sich schließt. Gegenüber der Reaktion, welche den Ungarn mehrmals ihre Konstitution und ihre verbrieften Rechte wegzunehmen suchte, halten sie an ihrem historischen Rechtsboden fest. Es mag dies von ihrem Standpunkt aus berechtigt und klug sein; aber man muß in gleicher Loyalität das Geständniß machen, daß von diesem Punkte aus die Konstituierung eines gesamtösterreichischen, dessen Krone mit gehöriger Kraft und Macht ausgestattet sein soll, beinahe zu den Unmöglichkeiten gehört. In diesem Birkel bewegt sich nun das Programm, welches die magyarische Partei durch den Grafen Anton Szecsen ansarbeiten ließ, und welches nach mehreren Emendationen und Abänderungen angenommen wurde; man machte dann Propaganda dafür bei den Reichsräthen anderer Kronländer, und Salon- und Klubbefprechungen sollen ein Kompromiß bewerkstelligt haben, indem sich einige Aristokraten den Magnaten anschlossen. Im vorbereitenden Komitee soll dafür eine größere Majorität gewonnen sein.

Wir sind nicht in der Lage, den Text des Programmes angeben zu können, aber wir glauben mit vollem Zug und Recht die bis zur Stunde mitgetheilten Notizen darüber als halbe Wahrheiten, sohin auch als halbe Unwahrheiten zu be-

liebe spielen; oder wirst Du mir's abschlagen, Du ungalanter Bräutigam?" sagte sie mit bezaubernder Beweglichkeit.

"Ich werde nicht, Nettchen," erwiderte, ihre Hand fassend, der junge Mann, dessen seltene männliche Schönheit noch durch die sichere Festigkeit, die sich in seinen edlen Gesichtszügen ausdrückte, erhöht wurden, "Du kennst meine Ansichten über das Spiel, ich wollte, Du hättest Homburg nie gesehen, nicht der bedeutenden Summen wegen, die Du seit wenigen Tagen verspielt, aber der Sache halber. Du weißt es selbst kaum, wie sehr Dir das Spiel zur Leidenschaft geworden. Es gibt nichts Häßlicheres für eine Frau, als eine Leidenschaft!"

"Willst Du schon wieder moralisiren, Du häßlicher — lieber Mann," versetzte das Mädchen. "Was schwägest Du für thörichtes Zeug? Das Spiel ist mir keine Leidenschaft, aber ich liebe es, weil ich alles Lebhaftes liebe, weil es aufregt. Wenn ich am grünen Tische stehe, bald heiter, bald traurig, so voll Erwartung, und jeder Augenblick voll Abwechslung, das ist so recht mein Element; und Du wirst heute einmal mitspielen, Du mußt Glück in die Zahlen bringen, Heinrich," fügte sie hinzu.

"Ich werde nicht spielen," wiederholte er. "Du weißt, ich könnte durch's Feuer für Dich gehen, aber — spielen werde ich nicht!"

"Brähler!" unterbrach ihn das Mädchen, "Du willst durch's Feuer für mich gehen und fürchtest diese zahme Füllale

zeichnen. Weder die früheren Glabrate des Frhrn. v. Götvös, noch die wirren Gedanken des Grafen Szecsenyi wurden als reine Grundlagen angenommen, obwohl sich davon, sowie von Deaf's Ideen Manches vorfindet. Die beiden Schlagworte: "föderalistisches Prinzip" und "Personalunion", obwohl sorgfältig vermieden, haben vollzutreffende Anhaltspunkte; allein sie sind so geglättet und abgerundet, daß selbst Nichtmagyaren, besonders wenn sie torystische Hintergedanken und ständische Apparate im Sinn haben, diesen Ausweg aus dem Labyrinth der Reichskonstituierung einschlagen mögen. Kluger Weise vermeidet das Programm eine prägnante Formulierung und ein paragraphirtes Statut, und sucht weitwendig und vieldeutig sich den verschiedensten Bestimmungen anzupassen; man weiß, daß das keine vollständige Lösung der obschwebenden Fragen ist, aber man stellt auch gar nicht für jetzt dieses unerreichbare Ziel, dem andere Kräfte als der gegenwärtige außerordentliche Reichsrath zusteuern sollen.

Einzelnes wird indeß einstimmig und unbedingt der Zentralgewalt zugewiesen: die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, das Heerwesen, die Reichsfinanzen, die Zollgesetzgebung, die Reichs-Verkehrsmittel; hingegen beansprucht Ungarn für seinen Landtag das Justizdepartement, die Leitung des Unterrichtswesens und die vollständige Autonomie der Gemeinden. Das magyarische Programm stellt den Grundsatz auf, daß jede Provinz ein selbstständig berechtigtes Kronland sei, und der Zentralgewalt nur so viel abgebe, als sie zur Erhaltung des Gesamtreichs benötige; die Magyaren haben dabei den Vorsprung, daß sie eine Konstitution besitzen, während alle andern Theile des Reichs, bis auf den Kumpf der Stände, jeder Repräsentation und jeder Berechtigung entbehren. Mit diesem Programm kehren die Magyaren zur pragmatifchen Sanktion zurück, und dem nach Preßburg einzuberufenden Landtag bleibt das historische Recht vorbehalten, dem König den Krönungsseid abzuverlangen, und dann — die Zugeständnisse der mandatarlosen Mitglieder des Reichsraths in neue Berathung zu ziehen. Recht wohl begreift man, daß vorherige Abmachungen mit den Magnaten und Ständen den gesamtsten Vorgang zu einer bloßen Formalität herabdrücken würden; allein alle andern Provinzen ermangeln selbst dieser Form. Die Redensart einer Gleichstellung der Provinzen, einer Gleichberechtigung der Nationalitäten bliebe demnach ohne Wahrheit, und das Uebergewicht der Magyaren wäre in neuer Weise besiegelt.

Daher bei dem Bekanntwerden einiger Grundlinien des ungarischen Programms die Besorgnisse jener Fraktion, welche ein einheitliches Oesterreich unter parlamentarischer Verfassung anstrebt; diese Fraktion ist jedoch nicht konsolidirt, und durch das Polizeiregiment der vergangenen Jahre wurde ihr jede Verständigung über die anzustrebenden Ziele und die stüsfig zu machenden Mittel verwehrt. Die beste

der Hölle. Schämst Du Dich vor unserem Nachbar nicht," fügte sie, auf mich deutend, hinzu. "Nicht wahr, lieber Herr, Sie möchten nicht so unerbittlich sein, wenn Sie eine Braut hätten, wie mich," sagte sie mit schelmischen Blicken zu mir.

Der junge Mann hat mich, das ungezwungene Wesen seiner Braut, das er "Uebermuth" titulirte, zu entschuldigen, und rief seinerseits wieder meine Hilfe an, dem Mädchen ihre "tollen Spielideen" anzureden.

So war unsere Bekanntschaft gemacht, aber in wenigen Minuten hieß es: "Bonames! Zwei Minuten Aufenthalt! Nach Homburg! Aussteigen, meine Damen! Auf den Omnibus, meine Herren!" und Alles stob auseinander.

Ein glücklicher Zufall brachte mich wieder mit meiner früheren Reisegejellschaft zusammen. Die Ueberredungs-scene nahm auch in dem Omnibus ihren Fortgang und ich hatte dabei Gelegenheit, mich genauer über die jedenfalls eigenthümlichen Charaktere meiner Nachbarn zu orientiren. Zu meinem nicht geringen Erstaunen bemerkte ich in der That, daß die Spielsucht des jungen Mädchens die Grenzen des Scherzes und kindischen Eigensinns überschritten hatte. Die Art, wie sie das Spiel vertheidigte, war nicht mehr die Sprache des muthwilligen Kindes, sie brachte sophistische Gründe vor, aber man brauchte eben kein großer Menschenkenner zu sein, um zu bemerken, daß ihr der grüne Tisch wirklich Bedürfnis geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Stütze der Krone und der Zentralregierung ist den besprochenen beiden Programmen gegenüber nur kraftlos, zersplittert, ohne hervorragende Leitung. Diese Partei würde, wenn ihr Programm und ihre Tendenz ins Volk dränge, den mächtigsten Faktor abgeben, da doch selbst in Ungarn der Bürger und Bauer nicht mehr in die alte Rechtslosigkeit gegenüber dem Edelmann versinken will; jedoch bei der Zusammensetzung des Reichsraths, dessen überwiegende Majorität aus aristokratischen, militärischen, episcopalen und bürokratischen Elementen besteht, und bei dem ausdrücklichen Verbot öffentlicher Dissolution einer Konstituierung des Reiches, steht dieser Partei bloß ein Kampf, aber kein Sieg bevor.

— Ein Russe, der die Bank in Bad Ems gesprengt, wird jetzt durch die Zeitungen gesprengt.

— Ein Herr „Schild“ hat Göthe's Gedichte, nach den Bedürfnissen unserer Zeit verbessert und herausgegeben. Welch' ein Schild für unser gefährdetes Deutschland.

— Der König von Bayern hat die durch das Urtheil des Assisenrichters der Pfalz im Jahre 1851 über den ehemaligen Studenten Eduard Haas aus Landau und den Conditor Samuel Gnahn aus Bergzabern wegen Hochverraths verhängte Todesstrafe erlassen.

— Deutsche und böhmische Geschichtsforscher streiten sich heftig darüber, ob der große Feldherr Wallenstein (der Friedländer) als Student von der Universität Altdorf relegirt worden ist. Man hat mit seinen Schriftzügen ein Gesuch an den Rath von Nürnberg, den Patron der Universität, vom 20. Januar 1600 um Erlass der verfügten Relegation aufgefunden. Es ist erwiesen, daß der Herzog von Friedland als Student ein arger Raufbold gewesen, wegen Straßentumultes und Mißhandlung seines Famulus bestraft, als Schuldenmacher verrufen und wegen Theilnahme an nächtlicher Ermordung eines Bürgersohnes (am 23. Dezember 1599) relegirt worden war.

— Nun wissen wir auf einmal, wo unser Sommerwetter im Juli hingekommen ist. Reisende, die von der Insel Rügen kommen, erzählen uns, wie sie dort selten einmal einen kurzen Regen gehabt und wie dort die schönste sonnige Witterung zu finden sei.

Frankreich.

— In Paris ist eine neue Broschüre erschienen, die den Titel führt: *L'unité italienne devant la France et l'Europe*, welche die Ansicht feststellt, daß Frankreich, im Falle Sicilien und Neapel ihre Annexion an Piemont votiren sollten, diese nicht hindern werde. Würden sich aber die Mächte dagegen erheben, so würde sich Napoleon als Allirter Piemonts zeigen und das Princip des nationalen Willens, dem er seine Kaiserkrone verdankt, in Schutz nehmen.

— Für die syrischen Christen wird in Frankreich gesammelt. Der Kaiser zeichnete 25,000 Franks, die Kaiserin 10,000 Frks., der Moniteur 1000 Frks.

— In den Gebirgsthälern von Savoyen wohnt noch viel Hexen- und Teufelsglauben. Gegen Krankheiten werden weiße Frauen, Kapuziner und Wunderdoctoren gebraucht. Selbst in Genf traf man neulich eine Savoyarden-Familie, welche — Schuhnägel zur Befreiung eines behexten Kindes von seiner Krankheit kochte! So lange die Nägel kochen, fühlt sich nach ihrem Wahne die Heze gestochen und gezwickt, bis sie endlich den Zauber bricht.

Schweiz.

— Den Schweizerjägern, welche zum großen Schützenfeste nach Wimbledon in England zogen, sind an der französischen Grenze die Waffen mit Beschlag belegt worden, während die, welche als Gäste zu dem Schützenfeste nach Bremen reisten, ungehindert durch alle deutschen Länder mit ihren Waffen ziehen durften.

Italien.

— Es hat den Anschein, als ob, noch ehe der August zu Ende geht, Wichtiges sich entscheiden werde. Für den Thron der Bourbonen in Neapel schwinden die Hoffnungen immer mehr, man glaubt, daß der König sich nicht lange mehr halten werde. Der Erfolg Garibaldi's soll so gut wie gesichert sein.

Spanien.

— In der spanischen Stadt Zamora machte der Bürgermeister am Tage vor der Sonnenfinsterniß bekannt, daß auf seinen Befehl eine Sonnenfinsterniß stattfinden werde, die Einwohner sollten nicht erschrecken, da diese Himmelserscheinung in allen civilisirten Ländern vor sich gehe. Ein anderer Bürgermeister ließ anschlagen, daß die Sonnenfinsterniß nur bei günstigem Wetter vor sich gehen könne.

Montenegro.

— Fürst Danilo ist von einem Montenegriner erschossen worden.

Türkei.

— Abd-el Kader hat von dem Kaiser Napoleon das Großkreuz der Ehrenlegion für die Hülfe und den Schutz erhalten, welchen er den Christen in Damaskus erwiesen hat.

— Fuad Pascha, der Pfortenkommisär, sucht den Franzosen zuvorzukommen, welche die erschlagenen Christen zu rächen, ausgezogen sind. In Damaskus hat er bereits einige hundert Schuldige aufheben und ihnen den Prozeß machen lassen. Nach dem türkischen Strafgesetzbuch werden die Kleinen gehängt, die Großen dagegen läßt man —

— Ein Theil der von Haus und Hof vertriebenen unglücklichen Christen in Syrien hat ein Asyl in Griechenland, ein anderer in Alexandrien gefunden. Auf einem russischen Dampfschiffe sind über 200 von Beyrut nach Syra und Athen gebracht worden, wo sie die freundlichste Aufnahme fanden. Man beeilte sich, Alles herbeizuschaffen, was den Leuten fehlte, und ihnen vor allen Dingen Wohnung, Kleidung und Lebensmittel zu geben.

Bekanntmachung.

Die Huldigung der Staatsbürger betr.

Nr. 9100. Am Geburtsfeste Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs
Sonntag, den 9. September d. J.,

haben alle diejenigen Staatsbürger, die seit 9. September v. J. das 21. Lebensjahr zurückgelegt, sowie diejenigen jungen Bürger, welche ihr Bürgerrecht seit 9. September v. J. angetreten oder durch Aufnahme erlangt, und aus was immer für einem Grunde **noch nicht** gehuldigt haben, den Huldigungs- u. Verfassungseid abzulegen.

Sämmtliche Bürgermeister werden daher angewiesen, die Huldigungspflichtigen auf **gedachten Tag Vormittags 8 Uhr auf das hiesige Rathhaus** vorzuladen.

Dieselben haben sich Tags zuvor bei ihren Pfarrämtern, beziehungsweise Rabbinate einzufinden, und sich zur Leistung des Huldigungseides vorbereiten zu lassen.

Es sind zu diesem Behufe den Groß. Pfarrämtern Verzeichnisse der Huldigungspflichtigen mitzutheilen und ein Duplikat dieser Verzeichnisse spätestens bis Freitag den 31. d. Mts. hierher einzulenden.

Die geistlichen Vorgesetzten werden ersucht, die Huldigungspflichtigen über die religiöse Bedeutung des Eides zu belehren, und ihnen Zeugnisse hierüber einzuhandigen.

Durlach, den 13. August 1860.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Eisenbahnbau

von **Durlach nach Pforzheim.**

Lieferung
von **Brunnenkranzsteinen.**

Nr. 1668. Die Lieferung von circa 1000 Kubikfuß „Brunnenkranzsteinen“ zur Ausmauerung mehrerer Bahnwärtersbrunnen auf den Gemarkungen Königsbach und Ersingen soll im Commissionswege vergeben werden und sind die Angebote per Kubikfuß bis **Samstag, 18. August,**

Vormittags 10 Uhr, schriftlich und versiegelt mit der Bezeichnung „Kranzsteinlieferung“ auf unserer Kanzlei, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Pforzheim, 6. August 1860.

Dr. Eisenbahnbau-Inspektion:
33. Warntönig.

Die Regulirung der Brodpreise betreffend.

Nr. 9203. Die Brodtage wird vom 16.-31. August folgendermaßen regulirt:

I. Weißbrod.

Ein Zweikreuzerweck soll wiegen 9 Loth.
Weißbrod zu 3 fr. 13 1/2 "
Weißbrod zu 6 fr. 27 "

II. Halbweißbrod in langer Form.

Ein zweispündiger Laib soll kosten 9 fr.
Ein vierpündiger Laib 17 fr.

III. Schwarzbrod in runder Form.

Ein zweispündiger Laib soll kosten 6 1/2 fr.
Ein vierpündiger Laib 13 1/2 fr.

Durlach, den 15. August 1860.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Die Regulirung der Fleischpreise betreffend.

Nr. 9204. Für die zweite Hälfte des Monats August kostet das Pfund Schmalfleisch 14 fr., die übrigen Fleischpreise bleiben unverändert.

Durlach, den 15. August 1860.

Großherzogliches Oberamt.
Spangenberg.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein Durlach.

Einladung.

Nr. 22. Die letzten „Landwirthschaftlichen Besprechungen“ dieses Jahres sollen **Montag, 20. August**, Nachmittags halb 3 Uhr, im Rathhause zu **Söllingen** abgehalten werden, wozu wir hiermit freundlichst einladen.

Verhandelt wird über folgende Fragen:

I. Weinbau betreffend.

Ist es gerathen, einen ausgehauenen Weinberg sogleich wieder umzuroden und mit Reben zu bepflanzen, oder ist es besser, damit eine Reihe von Jahren zu warten?

Wie lange kann man die Zeit annehmen, während welcher das Grundstück ruhen soll?

Kann man nicht warten und ist man gezwungen, gleich auf das Ausbauen zu roden, welche Mittel, um den Boden dazu geschickt zu machen, wären am zweckmäßigsten?

Unter welchen Verhältnissen ist ein tiefes, unter welchen ein leichtes Roden rathsam?

Die Erziehung der Reben an Drahtgeländen wird vielfach empfohlen und gewinnt an Ausdehnung. Welches sind die Erfahrungen darüber?

II. Grünfütterbau betreffend.

Das Säen von Korn auf fette Aecker, um dasselbe im Frühjahr als Grünfütter abzumachen, wird in vielen Gegenden mit großem Nutzen betrieben. Könnte dasselbe nicht auch eingeführt werden?

Nach dem Abmachen des Futterkorns gedeihen die Kartoffeln auf solchen Feldern ganz vorzüglich. Was wird gewöhnlich auf solche Felder noch eingepflanzt?

III. Obstbaumzucht betreffend.

Welche Bäume schaden den Feldern, auf welchen sie stehen, am wenigsten?

Wie verhält sich der Mehrertrag der Bäume gegen den Schaden, welchen sie auf den Feldern anrichten?

Durlach, am 1. August 1860.

Die Direktion.
Spangenberg. Siegrist.

Fahndung.

Nr. 6966. Am 22. Juli wurde dem Jakob Friedrich Kößler von Grünwettersbach, ein Stück baumwollenes Tuch, 30 Ellen lang, mit leinemem Bettel von der ungefähr 300 Schritt vom Ort entfernten Bleiche entwendet. Die Elle hat einen Werth von 22 fr. Wir bitten um Fahndung.

Durlach, 9. August 1860.

Großh. Amtsgericht.
Dill.

Erbvorladung.

Nr. 6561. Georg Adam Nagel, geboren in Durlach den 13. Dezember 1783, welcher am 17. Juni 1836 in St. Johns, Provinz Neu-Braunschweig in Nord-Amerika, woselbst er ansäßig war, mit Tod abgegangen ist, besitzt hierlands

Vermögen, welches unter dessen Erben vertheilt werden soll.

So viel man diesseits benachrichtigt ist, hat Georg Adam Nagel fünf in genanntem St. Johns ehelich erzeugte Kinder hinterlassen: 4 Söhne und 1 Tochter. Der Name und Aufenthaltsort drei dieser Kinder, nämlich des Georg, Friedrich Adam und der Karoline Elisabetha Nagel sind bekannt; dagegen ist sowohl Name als auch Aufenthaltsort der zwei weiteren Söhne unbekannt.

Diese Beiden, oder ihre ehelichen Nachkommen werden nun aufgefordert, sich unter Vorlage der erforderlichen Bescheinigungen des bürgerlichen Standesbeamten über ihr Erbrecht, entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Empfangnahme ihres Erbes und zur Erb-

theilung um so gewisser **binnen drei Monaten**

dahier anzumelden, widrigenfalls die Erbschaft, welche für jeden der Vorgeladenen in etwa 1171 fl. 21 fr. besteht, lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, denen sie zufälle, wenn sie, die Vorgeladenen, zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Durlach, 30. Juli 1860.

Großh. Amtsrevisorat.

333.

Reiff.

Bekanntmachung.

Die hiesige „Schützen-gesellschaft“ beabsichtigt nächsten Sonntag, Nachmittags von 3 Uhr an, auf dem gewöhnlichen Schießplatze vor dem Amalienbad ein Sternschießen abzuhalten, weshalb vor Begehen der umliegenden Gärten, Wiesen und Aecker während dieser Zeit gewarnt wird.

Durlach, den 15. August 1860.

Bürgermeister-Amt.

Wahrer.

Fabrnißversteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Stadtwachtmeisters J. Böller werden am

Mittwoch, 22. August,

Morgens 8 Uhr

anfangend, folgende Fabrniße gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Mannskleider (zwei Winter-Überwürfe), Bettwerk, Weißzeug, Schreinwerk, Küchengeschir, Topf- u. Bandgeschir und sonstiger Hausrath.

J. Gaury, Waisenrichter.

Verlorenes.

Am Kirchweihsonntag, Abends, ist in der Krone, im Nebenzimmer links, wahrscheinlich aus Versehen, ein seidener Schirm und ein Seidenhut abhanden gekommen. Der jetzige Besitzer wird gebeten, denselben im Kontor d. Bl. zurückzugeben.

Zu verkaufen.

Eine gewundene, tannene und gestemmte Stiege mit Handgeländer ist billig zu verkaufen. Näheres bei Kaufmann

Löffel.

Wiesen = Verkauf.

Auf der untern Hub sind 2 Viertel, 19 Ruthen Wiesen zwischen Bäckermeister Sagger und Posthalter Kreglinger zu verkaufen. Näheres Carlstraße, Lange Straße Nr. 163

Bei dem Unterzeichneten kostet das Pfund Schmalfleisch 14 fr.

[Räthselhafte Anzeige.] „Einer, der dabei war“ zu finden in Haus-Nr. 214 dahier. (Schlüssel im nächsten Freitag's-Blatt.)

Bescheinigung.

Für den bedrängten alten Lehrer (J. Wochenblatt No. 64) sind bei der Expedition ferner eingegangen: Von Ungen. 30 fr., A. W. 1 fl., D. 1 fl., B. 1 fl., G. 1 fl., Frau V. 30 fr., N. B. 30 fr., F. S. 30 fr., zusammen 6 fl., dazu die früheren 4 fl. macht 10 fl. Um weitere Beiträge bittet

die Expedition.